Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 49 — Lemberg, am 8. Christmond (Dezember) 1929 — 8. (22) Jahr

Georges Clemenceau †

Zum Tode des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten.

Am Sonntag, den 24. November d. Js., starb in seiner französischen Heimatprovinz, in der Vendee, der ehemalige französische Ministerpräsident Georges Clemenceau. Der Verstorbene wurde am 28. September 1841 in Monilleron-en-Pareds, Vendee, in Frankreich geboren und studierte später in Paris. Seine politische Laufbahn begann er als Bürgermeister des Pariser Stadtteiles Montmartre. Als Frankreich im Jahre 1871 von Deutschland besiegt wurde, mußten die Franzosen im Frieden zu Frankfurt 1871 Elsaß-Lothringen an Deutschland abtreten und fünf Milliarden Kriegsentschädigung zahlen. In der französischen Nationalversammlung, die diesen Frieden annahm, war der junge Clemenceau als Abgeordneter anwesend und stimmte gegen den Frieden. In der Folgezeit war er der unversöhnlichste Anhänger der Revancheidee in Frankreich Im Jahre 1917 wurde er französischer Ministerpräsident und führte den Krieg zu Ende. Dann wurde er Vorsitzender des Obersten Rates, der aus ihm, Wilson, Lloyd George und Orlando bestand. Als solcher diktierte er den besiegten Deutschen und den übrigen unterlegenen Völkern die harten Friedensbedingungen. Im Jahre 1920 mußte er sich von der Politik zurückziehen und lebte seitdem in seiner Heimat, der Provinz Vendee, wo er nun im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Einem Toten soll man nichts außer Gutes nachsagen. Dem deutschen Volke wird dies besonders schwer fallen. Georges Clemenceau war der unerbittliche und grimmigste Feind des deutschen Volkes. Wundervoll ist das Schicksal dieses Mannes. Er mußte 1871 zähneknirschend zusehen, wie sein Land das Elsaß an Deutschland abtreten mußte, er sah damals die Deutschen mit Bismarck an der Spitze in Paris einmarschieren. Ihm war es vergönnt, als 78jähriger Greis die furchtbare Niederlage Deutschlands zu erleben, er konnte dem besiegten deutschen Gegner den Fuß auf den Nacken setzen und diesem den Frieden diktieren! Clemenceau war ein Mann von eiserner Willenskraft. In den ersten Septembertagen 1914 standen die Deutschen vor Paris, die Regierung flüchtete nach dem Süden Frankreichs und sandte am 8. September 1914 vorsichtig durch neutrale Vermittelung eine Anfrage wegen Friedensverhandlungen an Deutschland. Das ist später als ein Hirngespinst erklärt worden, aber es leben doch noch einige Leute, so um die Wahrheit wissen. Nur der Abgeordnete Clemenceau war auch in dem Augenblick, da die Deutschen vor Paris standen, gegen jeden Frieden: Ich verteidige Frankreich nach dem Fall von Paris auch noch in den Pyrenäen! 1917 war Frankreich wieder in einer verzweifelten Lage. Im Osten war unter den deutschen Schlägen Rußland zusammengebrochen, die deutschen Heere in Rußland wurden frei, die deutschen Generäle bereiteten sich im Westen zum entscheidenden Schlage vor. Allerdings war Amerika an Seite Frankreichs getreten, aber kein Mensch wußte ob es je gelingen würde, starke amerikanische Truppenmassen nach Frankreich an die Front zu bringen. Die französischen Staatsmänner waren mit ihrem Kriegslatein zu Ende. Es schien ihnen unmöglich, Deutschland zu besiegen, nachdem dieses im Osten gegen Rußland den Rücken frei hatte. Da berief der Staatspräsident Poincaree als letzte Rettung seinen bisherigen Gegner Clemenceau zum Ministerpräsidenten. Clemenceau lehnte von vornherein jeden Gedanken der Verständigung mit Deutschland ab. Es waren damals in Frankreich schon gar viele, die auf einen sofortigen Frieden mit Deutschland drangen; im Heere kamen Meutereifälle vor, die Soldaten wollten nicht mehr an die Front. Clemenceau griff unerbittlich ein. Wer auch nur wagte, öffentlich ein Wort vom Frieden ohne völlige Besiegung Deutschlands zu reden, für den hatte Clemenceau den Kerker und die Kugeln der Kriegsgerichte. Im Heere ließ er Maschinengewehre gegen meuternde Truppenteile auffahren und rottete die Meuterer rücksichtslos aus. So verstummte alsbald in Frankreich der Ruf nach Frieden, das Volk und das Heer folgte Clemenceau in dumpfer Verzweiflung, auch als im Sommer 1918 die Deutschen wieder nicht weit vor Paris standen. Als Deutschland im Herbst 1918 zusammenbrach, ließ Clemenceau zunächst die grausamen Waffenstillstandsbedingungen diktieren. Als der Waffenstillstand geschlossen war, soll er geweint haben, der eiserne unerbittliche Clemenceau! Das Friedensdiktat von Versailles ist Clemenceaus Werk, ein Strafdiktat für Deutschland von Anfang bis zu Ende. Der 7. Mai 1919 war für Clemenceau der Tag des höchsten Triumphes; im Versailler Schloß, wo 1871 die siegreichen deutschen Fürsten das deutsche Kaisertum ausgerufen hatten, waren an diesen Tagen die Staatsvertreter der ganzen Welt versammelt. Die Deutschen, unter Führung des damaligen Reichsaußenministers Graf Brockdorff-Rantzau, erschienen von französischen Offizieren geleitet, wie Angeklagte, die ihrer Strafe harren. Clemenceau, damals französischer Ministerpräsident und Vorsitzender des Obersten Rates, erhob sich und hielt stehend an die Deutschen eine haßerfüllte Anklagerede, worauf er ihnen die Friedensbedingungen überreichen ließ. Als Clemenceau geendet hatte, antwortete der deutsche Außenminister Graf Brockdorff-Rantzau sitzend mit eiserner und klarer Stimme. Es hat damals großen Eindruck gemacht, daß der Führer der geschlagenen Deutschen vor dem versammelten Weltforum seinem Gegner Clemenceau sitzend geantwortet hat.

Mit dem Frieden von Versailles war auch Clemenceaus Laufbahn vollendet. Im Frieden war er für Frankreich nicht brauchbar und mußte gehen. In seiner Heimat, in der Vendee verbrachte er seinen Lebensabend, ständig warnte er seine Volksgenossen vor einer Verständigung mit Deutschland. Auch unter den Franzosen hatte er zahllose Feinde; er war eine Raubtiernatur, die überall anstieß. Auch in den letzten Jahren als sich in Locarno, Genf und Haag ein friedlicheres Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland anbahnte, blieb er der Alte. Von dem großen Sehnen der Völker nach Frieden und Verständigung hat er nichts vernommen, er war und blieb ein Mann des Hasses und ein Apostel des Krieges.

Die polnische Presse würdigt Clemenceau in langen Nekrologen. Es wäre aber verfehlt, ihn als einen Freund Polens zu bezeichnen. Clemenceau hat durch den Versailler Vertrag, Posen, Pommerellen und Oberschlesien an Polen gegeben. Dies tat er aber nicht aus Freundschaft für Polen, sondern um Deutschland möglichst zu verkleinern. Das ganze Leben Clemenceaus wird nur von einem Zug beherrscht: Tödlicher Haß gegen Deutschland! Auch als er durch den Versailler Vertrag seinen ganzen Haß an Deutschland ausgelassen hatte, selbst dann haßte er das deutsche Volk noch weiter bis zum letzten Atemzuge und hat seinen Haß mit in das Grab genommen.

Seiner geistigen Einstellung nach war Clemenceau antireligiös. In seinem Testament bestimmte er, daß sein Leichenbegängnis ohne Geistlichen stattfinden solle und so ist es auch geschehen. In diesem Augenblick steht Georg Clemenceau bereits vor einem höheren Richter, hier auf Erden wird das Urteil der Weltgeschichte einst über den Politiker Clemenceau ihr Urteil sprechen. Willi B—.

Was die Woche Neues brachte

Viel Geschrei und wenig Sinn. — Der Warschauer deutsche Gesandte in Berlin. — Rußland und die deutschen Kolonisten. Ein Konzentrationskabinett in Prag. — Der Verfassungskampf in Oesterreich.

Lemberg, den 1. Dezember 1929.

Wie die amtliche Agentur Pat aus Bromberg meldet, ist das Untersuchungsverfahren wegen Hochverrats gegen 37 Mitglieder des vor sechs Jahren aufgelösten Deutschtumbundes vom Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft endgültig niedergeschlagen worden.

Gegen acht Mitglieder des Deutschtumbundes wird die Untersuchung wegen staatsfeindlicher Tätigkeit fortgesetzt. Ebenso wird die Untersuchung gegen fünf Mitglieder, die wegen Verstoßes gegen den § 129 des Strafgesetzbuches unter Anklage stehen, fortgeführt.

* * *

Berlin. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher ist in Berlin eingetroffen. Rauscher wird vor dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages nach dem Minister des Auswärtigen, Dr. Curtius, über die Polenverträge sprechen, und zwar sowohl über das bereits abgeschlossene deutsch-polnische Liquidationsabkommen wie auch über den gegenwärtigen Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

* * *

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion vier Millionen Goldrubel für diejenigen deutschen Kolonisten bewilligt, die auf die Auswanderung aus der Union verzichten wollen. Die Sowjetregierung wird die deutschen Kolonisten teilweise nach Sibirien und teilweise nach dem Nordkaukasus bringen lassen, wo sie in verschiedenen Kolonien untergebracht werden sollen. Die Sowjetregierung erklärte, daß eine weitere Auswanderung von deutschen Kolonisten vorläufig nicht in Frage komme, weil die deutschen Kolonisten angeblich selbst auf die Auswanderung verzichtet haben.

* * *

Die tschechischen Agrarier, denen Udrzal den Plan eines Konzentrationskabinetts mit Einbeziehung der deutschen Sozialdemokraten und Ausschluß der deutschen Christlichsozialen und der slowakischen Volkspartei vorlegte, haben nach einem amtlichen Bericht den Antrag Udrzals einstimmig genehmigt. Das neue Konzentrationskabinett, das auf diese Weise nach vierwöchentlichen Verhandlungen zustande gekommen zu sein scheint, umfaßt die tschechischen und deutschen Agrarier, die tschechischen Klerikalen, die tschechischen Nationaldemokraten, die tschechischen Gewerbeparteiler, die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten sowie die deutschen Sozialdemokraten.

Es werden auch bereits die Namen der wahrscheinlichen künftigen Minister genannt, und zwar als Ministerpräsident für die tschechischen Agrarier Udrzal und Stefanek, für die tschechischen Sozialdemokraten Bechyne, Meißner und Dr. Derer, für die deutschen Sozialdemokraten Dr. Czech, für den Bund der Landwirte Professor Dr. Spina, für die tschechischen Nationalsozialisten, die auch Anspruch auf das Eisenbahnministerium erheben, Dr. Benesch und Dr. Franke, für die tschechischen Nationaldemokraten Dr. Matosek, für die tschechische Gewerbepartei Mlcoch, für die tschechischen Klerikalen Schramek und Dr. Rosek. Das Finanzministerium soll Professor Dr. Englisch als Fachmann vorbehalten bleiben, während in der Leitung des Innenministeriums ein bedeutsamer Wandel eintreten soll.

* * *

Wien. Das „Neue Wiener Tagblatt“, das Blatt des Landbundes, veröffentlicht Mittwoch eine Meldung über eine Rücktrittsdrohung, die Bundeskanzler Schober im Laufe des Dienstag geäußert hat. Das Blatt berichtet, daß im Lager der Mehrheitsparteien über die Beschlüsse der sozialdemokratischen Reichskonferenz die größte Unzufriedenheit herrschte, so daß Bundeskanzler Schober sich veranlaßt sah, beide Teile nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß die Häufung neuer Schwierigkeiten ihn nur veranlassen könnte, die so verheißungsvoll begonnene Reformarbeit der Verfassung in andere Hände zu legen. Die entschiedene Haltung des Bundeskanzlers hat ihren Eindruck nicht verfehlt und bereits am Nachmittag war in verschiedenen wichtigen Fragen eine merkliche Annäherung festzustellen.

Demgegenüber betont die „Arbeiterzeitung“, daß der Verfassungsstreit am Dienstag einer Lösung nicht näher gekommen ist. Die Schwierigkeiten hätten darin einen Grund, daß es Leute gebe, die bei der Verfassungsreform ihre Privatgeschäfte machen wollen. Die übrigen Streitfragen beträfen die verfassungsrechtliche Stellung Wiens und die Frage des Notverordnungsrechtes des Bundespräsidenten.

Von der Liebe zu unserem Volk

Weißt du eigentlich, was ein Volk ist? Und hast du einmal ein wenig nachgedacht über die Zugehörigkeit zu deinem eigenen Volk?

Das müßte eigentlich mit voller Klarheit in deiner Seele stehen, und ein Bild deines Volkes müßtest du in dir haben, das da drinnen lebendig wäre, mit allem Schönen, Großen und Erhebenden, was dein Volk auszeichnet, mit allem Echten und Wahrhaftigen und Adligen und Treuen und Tüchtigen und Ehrenhaften, daß dein Volk dir eine Feierstunde bedeutete und einen Jubel und eine Freude; aber auch mit allem Häßlichen, Verkommenden und Verwahrlosten, das dein Volk nicht auszeichnet, mit allem Gemeinen und Unwahrhaftigen und Treulosen, daß dein Volk dir eine brennende Scham bedeutete und eine Bitterkeit der Seele.

Und daß in dir ein starker Wille aufspränge: meines Volkes Ehre und Wohlergehen und Glück, das ist alles mein eigenes; ich und mein Volk, wir gehören zueinander, wie das Blatt und der Baum, und wie das Leben des Blattes aus dem Baume stammt und dem Baume dient, so komme ich aus meinem Volke, und meinem Volke zu dienen, dies ist meine höchste Bestimmung und die Erfüllung des Sinnes meines Daseins.

Aber wie soll ich es dir nun klarmachen, daß es dir in der Seele aufgeht, und daß dein Volk dir ein „heiliger Wert“ wird für Herz und Gemüt und Willen, so ähnlich wie einem Vater seine Familie ein heiliger Wert ist, und er fühlt sich innerlichst mit ihr verbunden in Liebe, Treue und Vertrauen?

„Ja“, sagst du, „das ist auch die Familie! Das ist auch etwas, davon fühle ich gleichsam in meinem Blut, daß sie ein Gottesgeschenk und eine Gottesgabe ist, und wenn ich aussprechen soll, so wie ich es fühle, so handelt es sich da um etwas Unaussprechliches und Heiliges, mit dem ich mit Herz und Seele verwachsen bin, das mir von Gott anvertraut ist, und ich müßte mir schon wie ein rechter Schurke vorkommen, wenn ich den Meinigen die Treue brechen wollte.“

Wenn dir nun dein Volk ein ähnlicher Lebenswert sein und werden könnte wie deine Familie? Und wenn die Stimme des Blutes eines Tages zu dir spräche von deinem Volke, so ähnlich wie sie zu dir von deiner Familie spricht? War es nicht so bei Moses, daß ihn die Stimme des Blutes trieb, seinem verachteten, versklavten Volke Führer und Retter zu sein?

Das möchte ich dir nun klarmachen, daß es dir aufginge und in dir lebendig würde: „Mein Volk“, das ist einer von jenen Werten, die sich mit Geld gar nicht abtaxieren und bezahlen lassen, das ist ein Wert, der nicht zur materiellen Wertordnung gehört, sondern zur Ordnung der geistigen und sittlichen Werte, wofür man auch sagen kann: der heiligen Werte. Wenn ich ein echter Mann bin, so fühle ich mich vor Gott — nein, in Gott mit meinem Volke verhaftet, verbunden und verpflichtet.

Mein Volk ist mir ein Gotteswille. Er hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse geschehen lassen, daß ich als Glied dieses Volkes geboren wurde. Darum bin ich meinem Volke blutsverbunden. Verbundenheit des Blutes aber ist heilig.

Denk, es werden auf der weiten Erde allerlei Sprachen geredet — für Gott sind sie alle verständlich, und hat keine vor der anderen den Vorzug. Aber für mich gibt es unter allen diesen Sprachen nur eine, in der ich auszudrücken vermag, was mich am tiefsten bewegt: meinen Schmerz und meine Freude, meine höchste Seligkeit und meine tiefste Not. Das ist meine Muttersprache.

Muttersprache, so heißt sie. In ihr hat meine Mutter sich mir zum ersten Male verständlich gemacht, als ihr aus dem Herzen quoll: Mein liebes Kind! In ihr hat sie die Seligkeit

des Mutterseins gesungen, in ihr hat sie mir Himmel und Erde erschlossen, da sie mir den Sternenhimmel wies und die Blumen in Wald und Feld, da sie mir Märchen erzählte und mich anleitete, mit Gott zu sprechen in Freud und Not, in Dank und Bitte. Darum ist mir die Muttersprache Heiligtum.

Zwar, wenn ich eine fremde Sprache gelernt habe, kann ich darin dem Glied eines fremden Volkes sagen, was es noch nicht wußte. Ich kann mich mit ihm unterhalten und austauschen über manche Fragen. Aber was mir aus der dunklen Tiefe der Seele dringt: Meine Angst und Not, mein Entzücken und den Schrei um Hilfe: das kann ich in der fremden Sprache nicht sagen, sondern nur in der Muttersprache. Darum kann auch ein echter Dichter und Prophet nur in der Muttersprache sein Schauen offenbaren. Von Herzen beten und singen, jubeln und weinen, das alles ist nur in der Muttersprache möglich.

Meine Muttersprache aber, das ist die Sprache meines Volkes. Wenn du herumreisest in der Welt, wenn du zu anderen Städten und anderen Menschen kommst, die du nicht kanntest: die Muttersprache ist das Bindeglied, in dem ihr euch findet und miteinander heimelig und vertraut werden könnt. Bist du im fernen fremden Lande, so klingen dir die Laute der Muttersprache wie Musik ans Ohr, ein Gefühl der Verwandtschaft ergreift dich zu dem, der diese Laute spricht. Ein Volk, das in der Muttersprache seine Seele ausgedrückt, das heißt das, was es von den Tagen seiner Kindheit an in der Tiefe bewegte. Nun hat es seine Mären und Sagen, seine Lieder und Hymnen, aber auch seine großen religiösen Genien, seine Dichter und Sänger, die aus der eigenen von Gott erregten Seele das in Worte gefaßt und gekleidet haben, was des Volkes heiliges Ahnen, Lust und Leid, Höhe und Tiefe, Schicksal ist. In all diesem spricht auch die Stimme des Blutes, aber auch die Stimme des Volksgeistes. Darin hat ein Volk sein Kulturgut, das ist heiliges Blut. Daran bildet das Volk seine jungen Geschlechter, dessen freut es sich als eines heiligen Besitzes.

Hier höre ich die Frage: „Hat denn nicht ein Volk auch seine Gassenhauer und seine Schundliteratur, seine schamlosen Wüstlinge und frechen Spötter?“

Darauf antworte ich dir: Nein, das sind Zeichen des Verfalles. Sie sind das, was am menschlichen Körper Ausschlag und Geschwüre sind. Wer das seelische Verhältnis zu seinem Volke gefunden hat, dem sind sie eine Scham und ein Abscheu.

Freund, für das heilige Kulturgut deines Volkes möchte ich deinen Sinn erschließen, besonders, solange du noch jung und für ein solches Gut empfänglich bist. Ich möchte dir tagelang von den Helden und Heiligen, von den Propheten und Dichtern, von den Denkern und Suchern deines — nein, unseres Volkes erzählen und singen und sagen, daß du mit dem Herzen dich zu deinem Volke findest, daß sein Geist in dir lebendig würde und du mit Freude und Liebe dich zu deinem Volke bekenntest.

Und vom Schicksal deines und meines Volkes in den Tagen der Vergangenheit, von seinen Leiden und Taten, von Niederlage und Erhebung, von Zeiten der Knechtschaft und Zeiten der Freiheit möchte ich dir singen und sagen, daß dein Herz davon warm würde, und daß in dir ein Wille zu deinem Volke und eine Leidenschaft aufspränge, diesem Volke die Treue zu halten bis in den Tod.

G. B.

Heidenacht

Von Hermann Almers.

Wenn trüb das verlöschende letzte Rot
Hinschimmert über die Heide,
Wenn sie liegt so still, so schwarz und tot
So weit du nur schawst, die Heide,
Wenn der Mond steht auf mit bleichem Schein
Erhellt den granitnen Hünenstein
Und der Nachtwind seufzt und flüstert darein
Auf der Heide, der stillen Heide.

Das ist die Zeit, dann muß ich gehn
Ganz einsam über die Heide,
Muß achten still auf des Nachtwinds Wehn
Und des Mondes Licht auf der Heide;
Was nie du vernahmst durch Menschenmund,
Uraltes Geheimnis, es wird dir kund
Es durchschauert dich tief in der Seele Grund
Auf der Heide, der stillen Heide.

Aus Stadt und Land

Julfeier des Vereins Deutscher Hochschüler Lemberg!

Wenn die düsteren Nebeltage des Novembers verstrichen sind, wenn im Dezember der erste Schnee keck die Erde deckt, wenn im stillen Landhäuschen draußen in der Ebene das erste Adventslichtlein aufflackert, dann erwächst in uns ein mystisches Gefühl der frohen Erwartung: es „weihnachtet“, sagt man.

Dann ist die Zeit des Julfestes gekommen!

Dann feiern wir Deutschen das Fest des Lichtes und der Freude!

Julfest — welches lebendige Sinnbild des festen Glaubens an die Ahnen für das deutsche Volk!

Julfest — welch' ein Leben spendender und läuternder Born für den Aufbau im Volk!

Julfest — welch' großartiges Fest der reinen Freude für dich, deutsche Jugend!

Feiern wir alle ohne Unterschied ein deutsches Julfest!

Der Verein Deutscher Hochschüler lädt alle deutschen Volksgenossen zur Julfeier am 7. Dezember 1929, in der evangel. Schule ein. Diese Feier besteht in einem zwanglosen Beisammensein nach studentischer Art. Ein ernster Teil mit interessanter Vortragsordnung leitet die Feier ein. Es folgen humorvolle und lustige Ueberraschungen mit der Verteilung der Julgeschenke.

Diese neue, eigenartige Gestaltung des Festes wird einen jeden deutsche Freude und deutschen Ernst fühlen lassen.

Auf denn zum Julfest!

Die Veranstaltung findet statt: Sonnabend, am 7. Dezember 1929, abends 7 Uhr, im Orgelsaal der evang. Schule, Kochanowskiego 18.

Eintrittspreise: 2 Zloty und 50 Groschen für die Schuljugend. Reichhaltige Erfrischungshalle!

Julgeschenke können täglich im Vereinszimmer der Deutschen Hochschüler, Zielona 9, 1 Etage, in der Zeit von 12 bis 2 Uhr, im „Dom“-Verlag, Zielona 11 und am Abend des Festes abgegeben werden.

Ehrung von Prof. Dr. R. F. Kaindl.

Das Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum der deutschen kulturpolitischen Gesellschaft in Leipzig hat Herrn Univ.-Prof. Dr. Raimund Friedrich Kaindl in Graz in Würdigung des tatkräftigen und vieljährigen vorbildlichen Wirkens im Interesse des Grenz- und Auslandsdeutschtums zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Prof. Kaindl hat bekanntlich nicht nur bei der deutschen Schutzarbeit im Osten großen Anteil, sondern auch in einer Reihe von Geschichtsbüchern (Geschichte der Karpathendeutschen, Die Deutschen in Osteuropa, Die Deutschen in Rumänien, Die Deutschen in Südslawien usw.) und in seinen volkstümlichen Romanen hat er unser Deutschtum geschildert. Sein Roman „Lose der Liebe“, der in anziehender Weise das deutsche Leben in Galizien schildert, gehört zu Weihnacht in jedes deutsche Haus. (Er kann von unserer Buchhandlung „Dom“ Lw-ow, Zielona 11 bezogen werden.)

Festtage in Bolechow.

Einweihung des evangelischen Gemeindehauses.

Wenn ein Bauherr sein Haus fertig sieht, wenn er einziehen will in die neuen Räume, dann lädt er seine Nachbarn und Verwandten, seine Freunde und Bekannten von nah und fern ein, die Eröffnung des neuen Gebäudes mit ihm zu feiern, mit ihm sich des gelungenen Werkes zu freuen. Diesmal war es nicht ein einzelner Bauherr, sondern eine ganze Baugemeinde, die für Samstag, den 16. 11. l. Js., Nachbarn, Freunde und Bekannte einlud, die Krönung eines Werkes, das ebenso viele Opfer als Ausdauer erforderte, zu feiern. Und so folgte auch ich gerne der freundlichen Einladung der Bolechower Gemeinde um mit ihr zu feiern. Und wahrlich, es war diesmal ein frohes und erhebendes Fest, das die Gemeinde Bolechow am 16. 11. beging. Galt es doch, die Einweihung des evang. Gemeindehauses festlich zu begehen. Um 3 Uhr nachmittags versammelte sich eine mehrere Hunderte zählende Menschenmenge vor dem Gemeindehause, um dem Weihakte beizuwohnen, der von Herrn Senior Stonawski vorgenommen wurde. Nach Absingen des Liedes: „Lobe den Herrn...“ und Verlesen eines passenden Bibelverses, öffnete Herr Senior Stonawski die Tür des Hauses und eine ungeheure Menschenmenge strömte in den geräumigen

Saal. — Auf die nähere Bauart des Hauses will ich hier nicht weiter eingehen, jeder möge selbst kommen und sehen. Kurz sei jedoch bemerkt, daß das evang. Gemeindehaus in Bolechow wohl an erster Stelle aller unserer „Deutschen Häuser" auf dem Lande steht. — Außer unseren deutschen Volksgenossen, waren auch die anderen Nationalitäten zahlreich vertreten und vor allen waren auch die Vertreter der Bolechower Behörden anwesend. Schmerzlich empfunden wurde es jedoch, daß kein Vertreter des „Ostdeutschen Volksblattes" erschienen war. Nachdem der gemischte Chor das Lied: „Die Himmel rühmen..." vorgetragen hatte, ergriff Herr Senior Stonawski das Wort zu seiner Festrede, in der er ganz besonders die Opferwilligkeit und Einmütigkeit der Bolechower Gemeindeglieder betonte und die er mit einem „Hoch" auf den Staatspräsidenten schloß. Sodann überbrachten Grüße und Segenswünsche im Namen der Kirchenleitung Herr Schulrat Butschek, im Namen der Deutschen Sejmfraktion und der Volksgenossen aus Posen und Pommerellen Herr Sejmabgeordneter Lang, im Namen des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" Stanislau, Herr Dir. Schmalenberg. Sodann ergriffen die Vertreter der andern Nationalitäten das Wort, um für die freundliche Einladung ihren Dank zu sagen und ihrer Bewunderung beredten Ausdruck zu geben über das, was dieses Häuflein Deutscher in so kurzer Zeit —16. 11. 1928 Grundsteinlegung, 16. 11. 1929 Einweihung — infolge ihrer Opferwilligkeit, ihres Fleißes und ihrer Einigkeit zu leisten vermochte. So sprach im Namen der anwesenden Polen Herr Obergerichtsrat Hankiewicz, im Namen der jüdischen Kultusgemeinde Herr Dr. Schindler. „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über", so erging es auch diesmal Herrn Lehrer Enders, der so gewissermaßen die Seele des ganzen Baues und der Einweihung war; obwohl er nicht sprechen wollte, wie er selbst betonte, so drängte es ihn dennoch dazu. Er dankte vor allem der Bolechower Jugend, die so tapfer bei dem Bauer mitgeholfen hatte und zum Gelingen dieses Werkes auch ihr Scherflein beitrug und ließ seine idealen Gedanken dahin ausklingen. daß es doch wunderbar schön sein müßte, wenn sich die gesamte Jugend zu einem übernationalen Jugendverbande zusammenschließen möchte. Umrahmt waren die Ansprachen von sehr gut vorgetragenen Chören des Sängerbundes unter Leitung des Herrn Lehrers Enders. Am Schluß ergriff Herr Senior Stonawski noch einmal das Wort um allen Freunden und Gästen für ihr Erscheinen und für ihre innige Anteilnahme an den Geschicken der Gemeinde Bolechow seinen wärmsten Dank auszusprechen.— Am Abend fand ein Familienabend statt, veranstaltet von der Bolechower Jugend. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Theateraufführung: „Der Pfarrer von Kirchfeld", von Anzengruber. Von einer ausführlicheren Besprechung sei hier abgesehen. Erwähnt sei nur, daß die Besetzung der Rollen recht glücklich war, und daß trotz der wenigen Proben recht gut und flott gespielt wurde. Ganz in seine Rolle fand sich Sigurd E. als „Pfarrer von Kirchfeld" und Frl. Sephi als „Annerl". Doch merkte man, daß alle Darsteller bemüht waren, ihr Bestes zu geben. Ein schönes Gelingen war der Mühe Lohn.

Anschließend an die Einweihung des evang. Gemeindehauses fand am Sonntag, den 17. 11. und Montag, den 18. 11. das Kirchweihfest statt. Eine richtige „Schwowekerb" war es allerdings nicht mehr, es macht sich eben doch der Einfluß der Stadt bemerkbar. Shimmy wurde „gewackelt", doch auch Volkstänze kamen zu ihrem Rechte. — Die Einweihung und die Kerb sind vorüber. Der graue Alltag mit seinen Sorgen und Mühen ist wieder da. Mögen jedoch alle die geholfen haben das Gemeindehaus in Bolechow bauen, auch weiterhin mithelfen, es zu dem dem zu machen, was es seiner Bestimmung nach sein soll: zu einer Stätte, wo deutsche Art und Sitte und deutscher Väterbrauch gepflegt wird. Wenn die Erbauer alle längst nicht mehr sein werden, wird das Haus noch stehen, wird es noch Zeugnis geben, wie die Vorfahren für die Nachkommen sorgten, wird es Zeugnis geben von ihrer Opferwilligkeit und von ihrem Gemeinsinn.

Ein Teilnehmer.

Nachwort: Das gesamte Deutschtum Kleinpolens wird hohe Freude empfinden, wenn es von der glücklichen Vollendung des evang. Gemeindehauses in Bolechow liest. Wenn nun auch unsere Volksgenossen jenseils der Grenzen, in Deutschland und anderen Ländern, von dieser Tat deutscher Tüchtigkeit lesen, mögen sie eine Ahnung bekommen, wieviel Liebe und Opfersinn nötig waren, um die Quadern des Hauses zu dem stolzen Bau zu fügen, von dem vorstehender Bericht zu erzählen weiß. Heil den Bolechowern! (Wenn kein Herr der Schriftleitung an der Feier teilnahm, so lag das in der Hauptsache daran, daß Krankheit und [illegible] den [illegible] Wunsch unterbanden, teilzunehmen.)

— Harro.

Lemberg. (Gottesdienst für Deutsch-Katholiken.) Die Deutsche Frauenkongregation bittet uns, bekannt zu geben, daß am Mittwoch, den 11. Dezember, 8 Uhr vormittags, hl. Messe und am Dienstag, den 24. Dezember, 5 Uhr nachm., deutsche Weihnachts-Andacht stattfindet. Die Seitenkapelle der Jesuitenkirche in der die Andachten stattfinden, ist vom Gerichtsgebäude zu erreichen.

Lemberg. (Heldengedenkfeier des V. D. H.) Wer heuer hinaus pilgerte nach dem Lyczakower Heldenfriedhof, um am Totensonntag der dort ruhenden Helden zu gedenken, der wandte wohl unwillkürlich den Blick ins Vorjahr zurück. Damals hatte keine Feier stattfinden können, die Hunderte hinausgeführt hätte. Die winterliche Schneedecke hatte die zahllosen Hügel mit ihrer schützenden Hülle gleichgemacht. Nur hin und wieder ragte ein besonders hohes Kreuz empor. Wenige nur waren hinausgegangen, um einen Kranz am Hochkreuz anzubringen. Sie empfanden, an dem klaren Wintertag wohl tiefinnerst die hehre Majestät des Todes, deren Sinnbild der alles in gleichmäßiges Weiß kleidende Schnee ist.... Wie anders in diesem Jahre, feucht und kühl, nebelig trüb war der Tag, so recht zum Gedenken an die geschaffen, die einst gleich uns einhergingen mit Hoffnungen und Wünschen und deren ganze Sehnsucht ein hartes kaltes Eisenstück mit einem Schlag vernichtete. Viele waren gekommen, um in Dankbarkeit und Liebe der Ihren zu gedenken, die auf dem Lyczakower Friedhof ruhen, oder irgendwo in fremde Erde gebettet sind. Manch einer liegt an einem unbekannten Ort, zu dem Eltern-, Gatten- und Kinderliebe nicht mehr wallfahren können. Ein Friedhof aber ist die Stätte, an der sich die Herzen am tiefsten und heißesten den lieben Toten widmen können....

Um den Gedenkhügel sammelte sich eine ernstgestimmte Gemeinde und lauschte den Worten von Herrn Pfarrer Mitschke, der folgende Worte aus dem Hebräerbrief 11, V. 13 verlas: „Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißungen nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich ihrer getröstet und wohl genügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären". Totensonntag! geschaffen zum Gedenken an alle Lieben, die im Jenseits weilen und besonders auch derer, die auf dem Schlachtfelde ihr Herzblut vergossen, im Glauben an die Freiheit der Lande und an die hohe und edle Aufgabe ihres Volkstums, das Kindern und Enkeln bewahrt bleiben sollte. Die Erfüllung dieser Verheißungen liegt an uns, den Lebenden, die durch die Tat das Gedenken der teuren Gefallenen ehren und ihren Idealen treu bleiben sollen. Unter denen, die ihre Brust dem tödlichen Blei boten, waren es wohl die edelsten, die als Krönung ihres Blutens im Kampf ein Volk erstrebten, das, sittlich geläutert, gläubig und frei von Oberflächlichkeit und Tand, Freude an gesunder, reiner Jugendkraft und schöpferischer Arbeit fände. Wenn wir ernsthaft darum ringen, diesen Glauben und diese Hoffnungen zu verwirklichen, dann sind die Helden nicht umsonst in den Tod gegangen.... „Vater ich rufe Dich" — Körners Schlachtlied — voll Zuversicht und Gottesvertrauen erklang von einem Hochschülerchor unter Leitung von Herrn cand. tech. Bokek gesungen. Das Lied vom freudigen Sterben war für die Totenfeier gut gewählt. Aus der Reihe der Hochschüler trat als Sprecher H. stud. phil. Herbert Gorgon hervor, der in bewegten Worten der Hochachtung Ausdruck gab, die volksbewußte Jugend für die gefallenen Mitbrüder empfindet. Dank, unauslöschlichen Dank müssen wir denen zollen, die für uns gelitten haben und ihr Leben im furchtbaren Kampf dahin gaben um unseretwillen... Das schöne Lied vom guten Kameraden klang über die Gräber hin als der Kranz am Kreuz angebracht wurde...

Bronislawewka. (Kirchweihfest.) Am Sonntag, den 17. November l. Js. wurde in unserer Gemeinde das Fest der Kirchweihe gefeiert. Infolge des allzu starken Regens konnten keine Gäste von Fern begrüßt werden. Den Festgottesdienst hielt in würdiger Weise Herr Vikar Ettinger aus Lemberg, bei welchem er in seiner Predigt in warmen Worten die Bedeutung des Kirchweihfestes der Gemeinde klarlegte. Trotz des ungünstigen Wetters und des Mangels an Gästen herrschte eine frohe Stimmung und man unterhielt sich nachmittags und abends, sowie am nächsten Tage gut in Gesellschaft und bei Tanz. Manch frohes deutsche Lied erscholl und ließ die Herzen in Fröhlichkeit höher schlagen.

Heinrychowka-Theodorsdorf. (Todesfall.) Am 12. November verstarb hier unerwartet Frau Christine Strauß, geb. Eppler, Witwe nach dem im Jahre 1906 verstorbenen Jakob Strauß. Am Morgen dieses Tages, zwar immer kränklich, ging die Verstorbene noch — sozusagen ahnungslos — ihren häuslichen

Pflichten nach, am anderen Morgen war sie eine Leiche. Fünf Kinder, von denen eins im überseeischen Lande weilt, und mehrere Enkelkinder trauern um die gute, liebe Mutter und Großmutter. Die Einsegnung nahm am 14. November Herr Vikar Ettinger-Lemberg vor und tröstete am Hause an Hand des Textes Evgl. Joh. 13, Vers 33—34: „Ich bin noch eine kleine Weile bei euch . . .“ die trauernden Hinterbliebenen und forderte sie auf, das Gedächtnis des Mutterherzens dadurch zu ehren, daß sie das Gebot der Textworte befolgen: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Am Friedhof in Theodorshof hielt Vikar Ettinger der Verstorbenen noch über Ps. 73, Vers 23 ff. einen warmen Nachruf und betonte, wie sie sich in allen Lebenslagen, in Freud und Leid, ins helle Licht des Glaubens emporschwang, der zu Gottes Willen stets sprechen kann: „Dennoch bleibe ich stets an Dir . . .“ Mögen diese Worte auch zum Troste der Hinterbliebenen werden die Verstorbene aber habe Gott selig.

Ranischau. (Bericht.) Wir entnehmen folgenden hochinteressanten Aufsatz der Monatszeitschrift für die Jugend „Die Biene“ Inowraclaw (Hohensalza). (Siehe Büchertisch.) Die Red.

Auf der letzten Sommerreise, die mich nach Galizien führte, besuchte ich außer Krakau auch einige Dörfer im See-Weichseldreieck. Eins davon, das deutsche Kolonistendorf Ranischau, hat besonders mein Interesse geweckt. Es liegt in dem Dreieck, dessen Südseite die Bahnstrecke Krakau—Lemberg bildet. Von Nordwesten und Nordosten schließen es die Strecken Dembica—Tarnobrzeg und Rozwadow—Przeworsk ein. Es interessiert wohl jeden Deutschen, etwas über diese Kolonie zu erfahren, die eine der ältesten deutschen Siedlungen in Galizien ist.

Aus einer Urkunde geht hervor, daß die Kolonie um 1780 gegründet wurde. Die Kolonisten wurden aus der Pfalz herbeigeholt und hier angesiedelt. Im Gegensatz zu den polnischen Dörfern ist Ranischau ein doppelseitig bebautes geschlossenes Straßendorf. Schule und Kirche bilden den Mittelpunkt der Ansiedlung. Die weißgetünchten Holzhäuser mit dem hohen, spitzen Strohdach machen einen sauberen Eindruck. Die Gehöfte sind ziemlich gleichartig angelegt. Vor jedem Hause, das noch mit dem Giebel nach der Straße steht, befindet sich ein kleiner Vorgarten. Dicht neben dem Hause und ihm gegenüber stehen Stallungen. Den Abschluß des rechtwinkligen Anwesens bilden die Scheunen und der Obstgarten. Die Keller sind, ähnlich wie bei uns, frei aufgeführt, da der hohe Grundwasserstand ein Unterkellern der Wohnhäuser nicht zuläßt. Trotz der langen Zeit, die die Leute hier schon ansässig sind, haben sie sich ihre Eigenart sowohl in der Sprache, als auch in ihren Gewohnheiten bis auf den heutigen Tag bewahrt. Ihren pfälzischen Dialekt sprechen sie noch genau so wie vor hundert Jahren, und es hat sich fast nichts daran geändert. Auch in der Tracht finden sich noch viele Eigentümlichkeiten. So tragen die Frauen zum Beispiel bunte Kopftücher, die sie auf eine besondere Art kunstgerecht um den Kopf schlagen. Die Männer setzen statt der Hüte stets sogenannte „Kappen“ auf: das sind flache Stoffmützen, die vorn mit einem Schirm versehen sind. Statt der Schuhe trifft man bei ihnen fast nur hohe Stiefel; auch Sonntags vertauschen sie sie nur ungern mit anderem Schuhwerk.

Es ist nötig, die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Galizien etwas näher kennen zu lernen, um zu verstehen, warum später ein Teil der Kolonisten das Dorf verließ und sich anderswo ansiedelte. Die ganze Bearbeitung des Landes ist dort viel unvollkommer als bei uns. Da künstlicher Dünger dort fast unbekannt ist, ist der Ertrag der Aecker nicht sehr groß. Mit den hölzernen Eggen und Flügen kann man das Land natürlich nur ungenügend bearbeiten. Die bei uns gebräuchlichen Maschinen, wie Dresch-, Kartoffel- und Sämaschine, sind dort unbekannt. Gesät wird mit der Hand, das Korn mäht man mit zu kurzen Sensen und drischt es mit dem Flegel aus. Das Fehlen der Drainage ersetzt man durch Einteilung des Ackers in lange, schmale Beete. Die Furchen, die dabei gebildet werden, ermöglichen nur ein teilweises Abfließen des Wassers. Außerdem geht dadurch ein nicht unbeträchtlicher Teil an Land verloren. Da das Bahnnetz in Galizien sehr unzureichend ist und nur die großen Orte miteinander durch Bahnen verbunden sind, muß der Bauer oft meilenweit mit dem Gespann fahren, ehe er die nächste größere Stadt erreicht.

Trotz dieser ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse wuchs die Kolonie ständig. Ihre größte Ausdehnung hatte sie um 1900. Die Kolonisten waren, wenn nicht reich, so doch wohlhabend. Das hatte auch auf die kulturelle Entwicklung der Ansiedlung einen günstigen Einfluß. In dem Dorfe amtierte neben dem deutschen Lehrer auch ein deutsch-evangelischer Geistlicher. Statt des Gehaltes, das dort kaum gezahlt wurde, bekamen beide reichliche Ländereien, von deren Bewirtschaftung sie bequem leben konnten. Jedes Jahr im Herbste, fand an einem festgesetzten Sonntag die Kirmes statt, die drei Tage und länger dauerte. Aus den benachbarten Kolonien kamen die Leute zusammen und feierten dieses Fest, das wegen seiner Prachtentfaltung und ausgelassenen Stimmung weit im Umkreise bekannt und gern besucht war.

Schon seit ungefähr 25 Jahren ist das alles anders. In jener Zeit schickte die Ansiedlungskommission ihre Agenten aus, um Ansiedler für das Posener Gebiet zu werben. So kam auch zu den galizischem Deutschen die Kunde von jener Gesellschaft, die den Leuten im Norden bessere Lebensmöglichkeiten in Aussicht stellte. Viele Ansiedler kamen daraufhin hierher, um sich von der Wahrheit der Angaben zu überzeugen. Da lernten sie die neue Wirtschaftsweise kennen und waren überrascht. Statt der Holzhäuser, fanden sie massive Gebäude vor; die Landarbeit wurde zum größten Teil von Maschinen geleistet, — alles Dinge, die ihnen bis jetzt unbekannt waren. Die Art der Bearbeitung des Landes erschien ihnen viel vorteilhafter, und sie sahen ein, daß man viel größere Erträge aus seinem Lande gewinnen könne, wenn man es gut bearbeite. Auch die guten Bahnverbindungen ließen sie den Unterschied zwischen Galizien und Posen empfinden. So verließ bald ein großer Teil der Kolonisten Ranischau und die anderen deutschen Dörfer und siedelten sich in der Gegend um Lekno und Wongrowitz an.

Heute zählt die Kolonie Ranischau nur noch acht deutsche Gehöfte, die ziemlich geschlossen, um den Mittelpunkt des früheren Dorfes, die Kirche, gelegen sind. Eine Schule haben sie schon lange nicht mehr. Den Geistlichen vertritt der Gemeindeälteste der jeden Sonntag Lesegottesdienst abhält. Geblieben ist ihnen nur der Name Ranischau, den der deutsche Teil des Dorfes sonderbarerweise auch noch amtlich führt. So ist die einst blühende Kolonie stark zurückgegangen; doch die Leute, die zurückgeblieben sind, halten treu an ihrem Besitze fest und wollen ihn nicht preisgeben, so sehr ist ihnen ihre Heimat ans Herz gewachsen.

Herbert Kurz, Bromberg.

Heimat und Volkstum

Ein altes Kindergebet.

Von O. Bauer.

Wann die Kinder schlafen ein
wachen auf die Sterne,
und es steigen Engelein
nieder aus der Ferne;
halten wohl die ganze Nacht
bei den frommen Kindern Wacht.

Wenn es Abend wird, und wenn die kleinen Kinder zur Ruhe gehen, dann spricht wohl manch reiner Kindermund ein Gebetlein, das die Mutter lehrte oder in der Schule gelernt wurde. Es gibt deren recht viele, sie stammen aber meistens aus jüngerer Zeit. In Einsingen da kennt man noch ein altes Kindergebet, das also lautet:

„Abends, wenn ich schlafen geh'
Vierzehn Engel mit mir gehn:
Zwei zu Kopf, zwei zu Füßen,
Zwei zur Rechten, zwei zur Linken,
Zwei die mich decken, zwei die mich wecken,
Zwei die mich führen ins himmlische Paradies.“

Dieses Gebet haben die Einsinger aus der alten Heimat mitgebracht. Es ist auch heute noch im Mutterland und sonst weit verbreitet und bekannt, es wird gesungen und gebetet und stammt aus alten Zeiten. Und davon soll einiges erzählt werden.

* * *

Als Pfarrer Fr Fronius, ein Siebenbürger Sachse, vor 50 Jahren sein Buch: „Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen“ schrieb, da schilderte er in eindrucksvollen Einzelbildern das Leben seiner Bauern von der Geburt an bis zum Tode. Darin erzählt er vom Kinde und vom Kinderleben unter sächsischen Bauern und berichtet dabei auch von einem Gebet, das die Kinder daselbst in ihrer sächsischen Mundart abends vor dem Schlafengehen oftmals beten:

Siebenbürgisch-sächsisch:

„Ä Gottesz nume schlose gon!
Siwen anjel met mer gon!
Zwin ze manjen Hiwden,

Zwin ze menje Setjen,
Zwin ze menje Feszen,
Di in, die sal mech daken,
Gott dar Här sal mech geseangd afwaken."

Hochdeutsch:

„In Gottes Namen schlafen gehn!
Sieben Engel mit mir gehn!
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meiner Seiten,
Zwei zu meinen Füßen,
Der eine soll mich decken,
Gott der Herr soll mich gesund aufwecken."*)

* * *

Auch Theodor Strom kannte dieses Kindergebet; er wird es wohl in seiner Heimat kennen gelernt haben; in einer seiner besten Novellen, in „Aquis submersus" verwertet er dieses Gebet. Ein kleines Knäblein spielt am Weiher und durch die Weiden am Rande des Wassers hört man das Stimmlein des kleinen Knaben singen:

„Zwei Englein, die mich decken,
Zwei Englein, die mich strecken
Und zweie, so mich weisen
In das himmlische Paradeisen."

Die nahe Mutter, dies hört, erschrickt ganz plötzlich und diese Worte klingen ihr wie eine Todesahnung, und eh' sie's richtig gedacht, geschieht's, was sie als böse Ahnung empfunden: das Kindlein ertrank im Weiher; es was dies die Schuld des Vaters.

* * *

Auch Humperdinck hat dieses Gebet in seiner gemütvollen Märchenoper „Hänsel und Gretel" aufgenommen (2. Bild, 3. Szene.) Hänsel und Gretel haben sich im Walde verirrt und sind sehr ängstlich, da kommt Sandmännchen und mit freundlichen Gebärden streut er Sand in die Augen der Kinder, der Schlaf übermannt sie und Gretel spricht ganz schlaftrunken: „Laßt uns den Abendsegen beten!" Dann beten sie dies alte Gebet: „Abends, will ich schlafen gehn, vierzehn Engel um mich stehn..." und sinken aufs Moos zurück und schlummern sanft, Arm in Arm, ein. — Danach erscheinen (auf der Bühne) vierzehn Engel, sie kommen die Himmelsleiter herabgestiegen und halten treulich Wacht bei den im Walde verirrten Kindern. Die Musik gibt dazu eine herrliche Untermalung.

* * *

Am 16. November 1324 starb Friedrich der Freudige, Landgraf von Thüringen, ein Enkel Kaiser Friedrich des Zweiten und letzter Hohenstaufe. Ueber ihn, wie über dem ganzen Hohenstaufengeschlecht, lag ein seltsam grauses Geschick. „Sein erster Feind war der eigene Vater. Kaum übersehbare Gefechte, Hinterhalt und Ueberfall, Gefangenschaft und Loskauf, Verträge und Verkaufsbrüche lassen durch Jahrzehnte diesen Ritter nicht zur Ruhe kommen... seine Söhne befehdeten ihn. Einmal reitet er nur mit einem Knecht und drei Pferden, als Fürst ohne Land, eine Zeitlang über die Heide..." Ueber alle dem ward er alt und grau, bis er endlich auf seiner Wartburg und im Thüringerlande alleiniger Herr geworden war. Am 24. April 1322 ritt der Landgraf nach Eisenach, am Fuße der Wartburg, zu einem Spiel von den zehn Jungfrauen, das Dominikanermönche gaben, herab. Aber der Christus dieses Spiels war so unbarmherzig und so unerbittlich grausam, daß der aufrechte Recke in seinen religiösen Gefühlen beleidigt, in hellem Zorn aufsprang und von dannen ritt und „war zornig wohl fünf Tage"; danach rührte ihn der Schlag. Zweieinhalb Jahre dauerte dies qualvolle Siechtum, dann starb er. Die Nachwelt nannte ihn den „Freudigen", denn ungebrochen war stets sein Mut im harten Lebenskampf und wehmütig ist's zu hören, daß man diesem kühnen Recken aus vergangenen Tagen, dem das Leben das Sinnen und Träumen nicht gestattete, dies alte Kindergebet als Inschrift auf seinen Grabstein setzte:

„Ich will heint schlafen gehn,
Zwölf Engel sollen mit mir gehn:
Zween zu Häupten, zween zu Seiten,
Zween zu Füßen,
Zween, die mich decken,
Zween, die mich wecken,
Zween, die mich wisen
Zu den himmlischen Paradiesen.

* * *

So ist dies alte Kindergebet, das hie und da auch unsere deutschen Kinder hier zu Lande beten, durch Jahrhunderte bekannt und verbreitet gewesen. Solch altes Volksgut sollte aber nicht bloß vom volkskundlichen Standpunkte aus gewertet werden, es liegen daran auch religiöse Werte und oft können solche Klänge, die einem aus Kindheitstagen bekannt und vertraut sind, oft wunderbar bewahrend im späteren Leben wirken. Bewahret deshalb und achtet solch hohes altes Volksgut!

*) Eine kürzere Fassung dieses Gebetes.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

25. 11. 1929	amtlich	8.88;	privat	8.90
26. 11.	„	8.88;	„	8.90
27. 11.	„	8.88;	„	8.90
28. 11.	„	8.88:	„	8.90
29. 11.	„	5.88;	„	8.9025
30. 11.	„	8 88;	„	8.9025

2. Getreide pro 100 kg

Auf der Getreidebörse bescheidene Umsätze von Weizen und Roggen. — Die Preise im Allgemeinen ohne Veränderung (siehe Folge 48.)

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Vom Büchertisch*)

Gesundbrunnen. Kalender des Dürerbundes. „Und wer dies Brünnlein trinket, wird jung und nimmer alt", so heißt es im alten Volkslied, und man kann es wohl auch mit Recht von dem vorzüglichen Jahrbuch sagen. Mit großem Ernst führt uns der Gesundbrunnen zu den Quellen unseres Geisteslebens, vorerst zu den Dichtern Alfons Paquet und Marie von Ebner-Eschenbach. Unter „Leben mit der Natur" und „Kunst" werden uns wertvolle Beispiele aus diesen Gebieten dargeboten. Es folgen „Häusliches Leben, Erziehung", „Gesundheitspflege", „Vergnügungen", „Oeffentliches Leben". In jedem Abschnitt wird zu Fragen der Gegenwart Stellung genommen und eine befriedigende oder zum Weiterdenken anregende Antwort gegeben. Die Abschnitte „Oeffentliches Leben", „Völker und Länder", „Nachdenkliches" und „Bücherschau" schliessen das wertvolle mit vielleicht etwas zu „modernen" Bildern gezierte Büchlein.

Dürer-Kalender. Kunst-Abreißblock-Kalender. Siebe-Stäbe-Verlag. 8.80 Zloty. Das ist ein Kalender für besinnliche Leute, für solche, die nicht gern nur an der Oberfläche der Dinge haften, sondern sich vertiefen wollen in den Geist der darstellenden und der Dichtkunst. Auf 112 Blättern findet sich eine köstliche Auswahl aus dem Schrifttum der ganzen Welt, nach strengen Gesichtspunkten ausgewählt. Kein Blatt, das nicht Lebensweisheit enthielte. Erhebend sind Texte und Bilder, ein Freudenborn für den geistig Regsamen, der seinen Gesichtskreis immer mehr erweitern will. Den lebenden Künstlern und Dichtern wird ihr Recht. Ein feinsinniges Geschenk! —

Frauenschaffen. Abreiß-Block-Kalender. Dieser Kalender ist für die Damen bestimmt, die von der Tätigkeit unserer heutigen Frauenwelt auf den verschiedensten Gebieten, wie Kunst, Literatur, Wissenschaft, Politik, Sport und sozialer Arbeit etwas wissen wollen. Noch gar nicht so lange ist es her, daß man die Frau in solchen Berufen nicht anerkannte und verächtlich von „Blaustrümpfen" sprach. In dem Kalender zeigen uns 56 ganzseitige Bilder viele Persönlichkeiten, deren Ruf weit über die Grenzen Deutschlands gedrungen ist. Das nächstfolgende Blatt enthält eine kurze Schilderung des Lebens- und Bildungsganges sowie das Kalendarium mit Raum für Vormerkungen. Dieser Kalender ist geeignet, die Achtung vor den Leistungen unserer heutigen Frauenwelt zu festigen. —

Kunstkalender. (Abreißblockkalender). Natur und Kunst 9 Zl. Schönheit veredelt. Das ist wohl der Gedanke, unter dem der Kalender „Natur und Kunst" seit seinem Bestehen gestanden hat. Schönheit der Natur, deutscher Städte, der Bauwerke aus Vergangenheit und Gegenwart, der Kunstwerke berühmter Meister aller Zeiten, das alles bietet der Kalender in vorzüglichen Wiedergaben. Besonders viel Blätter sind dem Andenken Friedrich von Schillers gewidmet, dessen Tadestag sich am 9. Mai 1930 zum 125. Male jährt. Der fast täglich wechselnde Wandschmuck mit den sorgfältig und passend ausgewählten Sprüchen schafft Freude durch die vielfache Schönheit.

Wonne und Entsagen. Gedichte von Paul Dobbermann-Bromberg. Halb-Leinen Zl. 3,50. Selbstverlag des Verfassers. Ein schmales Bändchen legt Paul Dobbermann seinen Freunden vor. Kurze, zum Teil nur vierzeilige Gedichte füllen das Büchlein. Ausgehend von Gedichten inniger Liebesverbundenheit in heiteren und ernsten Schattierungen gibt er dann dem Entsagen künstlerische Gestaltung. Manche Beiträge sind vorzüglich gelungen, bei anderen ist die Wiederholung einzelner Zeilen störend. Einige Gedichte sind Hermann Löns nachempfunden, naturnahe. Vieles ist volksliedmäßig gestaltet. Für kleine Geschenke ist das Bändchen gut geeignet.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Rätsel-Ecke

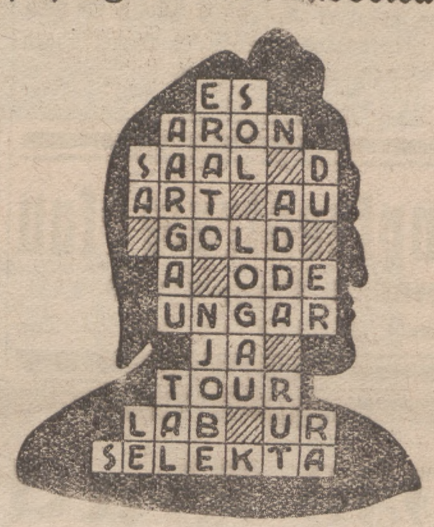
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. tierisches Produkt, 3. Tierlaut, 5. Fürwort, 6. englische Verneinung, 8. Farbe, 10. Tonstufe der italienischen Skala, 12. Stadt in der Türkei, 14. Nebenfluß der Fulda, 16. soviel wie „gleich", 17. germanischer Speer, 18. ägyptischer Gott, 19. kleinster Teil der Materie, 21. Abkürzung für „niemals", 22. Lebensgemeinschaft.

Senkrecht: 2. europäischer Staat, 4. Kurort in der Schweiz, 7. Nordostwind an den Küsten des Adriatischen Meeres, 8. Name eines Sonntages, 9. Oper von Richard Strauß, 10. Waffe, 11. feierliches, erhabenes Gedicht, 12. Flächenmaß, 13. Stadt in Thüringen, 15. Baum, 20. Ausruf.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

„Deutscher Männer-Gesang-Verein Lemberg"
Sonntag, den 8. Dezember 1929, 11 Uhr vorm.
findet in der evgl. Schule die diesjährige

Vollversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Eröffnung u. Begrüßung. 2. Verlesung des Berichtes der letzten Hauptversammlung. 3. Tätigkeitsbericht. 4. Bericht des Kassen- u. Notenwartes. 5. Laufende Angelegenheiten. 6. Anträge u. Wünsche.

Sollte die zur Beschlußfassung nötige Mitgliederanzahl nicht anwesend sein, so findet eine halbe Stunde die Vollversammlung mit obiger Tagesordnung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen statt.

Für den Vorstand:

stud. phil. Erich Mauthe, Schriftwart. — Emil Müller, Obmann.

Ein alleinstehender, tüchtiger, ehrlicher, fleißiger **Oekonom** unter Leitung für ein Landgut gesucht. Anmeldungen an **H. B. Brubacher, Zamulince,** P. Matyjowce a/Kołomyja.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

ZAHN-ATELIER

S. L. Kremer

Lwów

ul. Kochanowskiego 16

Suche

Stellung

bei technisch. Unternehmen, Mühle oder Sägewerk in Lemberg oder Provinz. Habe Werkstätten- und Büropraxis. Angebote an die Verwaltung des Blattes.

Müllergeselle

25 J. alt, evgl., deutsch u. polnisch sprechend, in allen Zweigen der Müllerei erfahren, bisher selbständig gearbeitet sucht vom 15. Dezember eventuel früher als Erster oder alleiniger. Offerten mit näheren Ang., Gehalt an **E. Klavon** u p. Leisa, Górsk p. Rorgarty pow. Toruń.

Belgische Firma, sucht solide und rührige

Vertreter

zum Besuch von Privat-Kundschaft.

Hoher Verdienst!

Offerten unter „Trwała egzystencja" 52 rue Josef Coosemans, Bruxelles.

Villa

stockhoch, Scheuer, Wirtschaftsgebäude, alles massiv neu gebaut, 4 Joch Acker, ideal gelegen am Waldesrand, 10 Min. von der Station Skoczów entfernt mit freier Wohnung preiswert zu verkaufen.

Karl Firużek, Skoczów
Śląsk Ciesz.

Auch **kleine Anzeigen** haben **großen Erfolg!**

Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem jede Gemeinde daran denkt, **Aufführungen zu veranstalten**

Theaterstücke ernster und heiterer Art.

Weihnachtsgedichte

Weihnachtsstücke

sind stets in guter Auswahl vorrätig.
Auf Wunsch Ansichtssendungen für 5 Tage.
Bestellungen erbeten an die

„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11

1930 Buchkalender 1930

Die beiden hauptsächlichsten Kalender für unsere Deutschen in Kleinpolen!

Deutscher „Heimatbote" in Polen — Das wichtigste Jahrbuch des Deutschtums Zł 2.10

Landwirtschaftl. Kalender für Polen — Des deutschen Landwirts Hausbuch Zł 2.40

Die religiösen Kalender:

„Evangelischer Volkskalender" herausg. von der Diakonissen-Anstalt in Posen Zł 1.75

„Gustav Adolf Kalender" Das Jahrbuch ev. Glaubens u. Liebes-Arbeit „ 1.60

„Losungsbüchlein" Die täglichen Losungen u. Lehrtexte geb. „ 2.40, kart. „ 2.00

Für Katholiken:

„Katholischer Volkskalender" Das Jahrbuch d. Verb. deut. Katholiken in Polen „ 1.50

Allgemeine Haus-Kalender:

„Der Jäger aus Kurpfalz" Die Brücke zur alten Heimat „ 1.40

„Volksfreund-Kalender" Das reichhaltige Hausbuch mit Beilagen „ 1.70

„Sohnreys Dorf-Kalender" Unterhaltend und praktisch „ 2.20

Der „Wiener Bote" Illustrierter Kalender für Stadt- u. Landleute „ 2.40

Der „Lahrer Hinkende Bote" für den Landmann und Bürger „ 2.50

Kleiner Kalender der neuen Zeit „ 0.70

„Heimat" kleiner Kalender für das deutsche Volk „ 0.70

Zur Erheiterung:

„Fliegende Blätter-Kalender" Das fidele Lachbuch Zł 2.40

Gut ausgestattete Jahrbücher mit wertvollem Inhalt:

„Volkskalender" des Schulvereins Südmark „ 3.80

„Wegweiser-Kalender" Mit zahlreichen bunten Bildern Leinenband „ 4.80

„Gartenlaube-Kalender" für Haus und Familie Leinenband „ 4.80

„Gesundbrunnen-Kalender" d. Dürerbundes Das Jahrbuch der Lebenskunst und Daseinsformung kart. Zł 3.80, geb. „ 5.00

Die Freude unserer Jugend:

„Auerbachs Kinder-Kalender" Unterhaltend und fröhlich „ 4.50

„Onkel Antons Kinder-Kalender" „ 2.80

„Jugendgarten 1930" „ 1.20

„Meidingers Kinder-Kalender" für die 8—11 jährigen „ 4.50

„Freudenborn" Ein Jahrbuch für Burschen und Mädchen „ 0.70

„Guckkästlein" für die Kleinen zum Ausmalen „ 0.40

Da einzelne Kalender bald vergriffen sein können, bitten wir, uns anzugeben, ob statt der bestellten andere als Ersatz geliefert werden können. Alle Bestellungen erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ul. Zielona Nr. 11

Bilder der Woche



Die Totenmaske des greisen „Tigers“

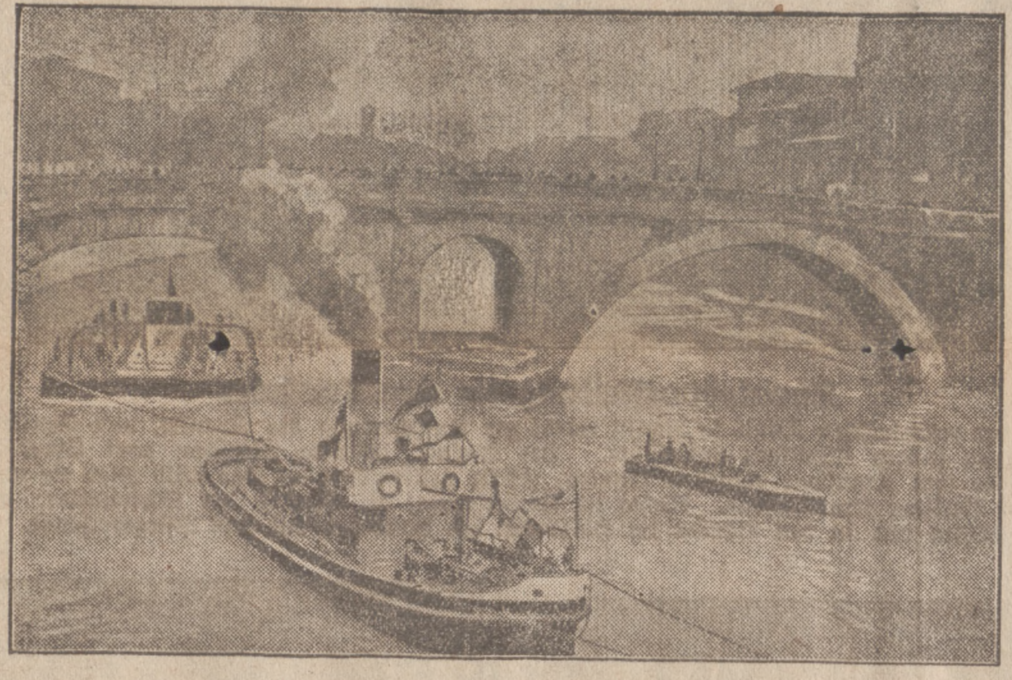


Rechts:

Ein Denkmal auf Clemenceaus Grab
soll nach dem Entwurf des Bildhauers Sicard — eines der wenigen Menschen, die dem Verstorbenen menschlich nahestanden — errichtet werden. Das Denkmal stellt den geschichtlichen Augenblick aus dem Kriege dar, wo der Ministerpräsident Clemenceau an die wankende Front eilte und dort dem französischen Heer neue Kraft zum Widerstande gab.



Die Grabstätte Walthers von der Vogelweide — eine Weide der Vögel
Das „Lusamgärtlein“ im Pfarrgarten zu Würzburg, wo Walther von der Vogelweide begraben liegt, soll zum Vogelschutzpark erklärt werden — eine sinnvolle Ehrung für den großen Minnesänger, der in seinen Liedern so oft seiner gefiederten Sangesbrüder gedachte.



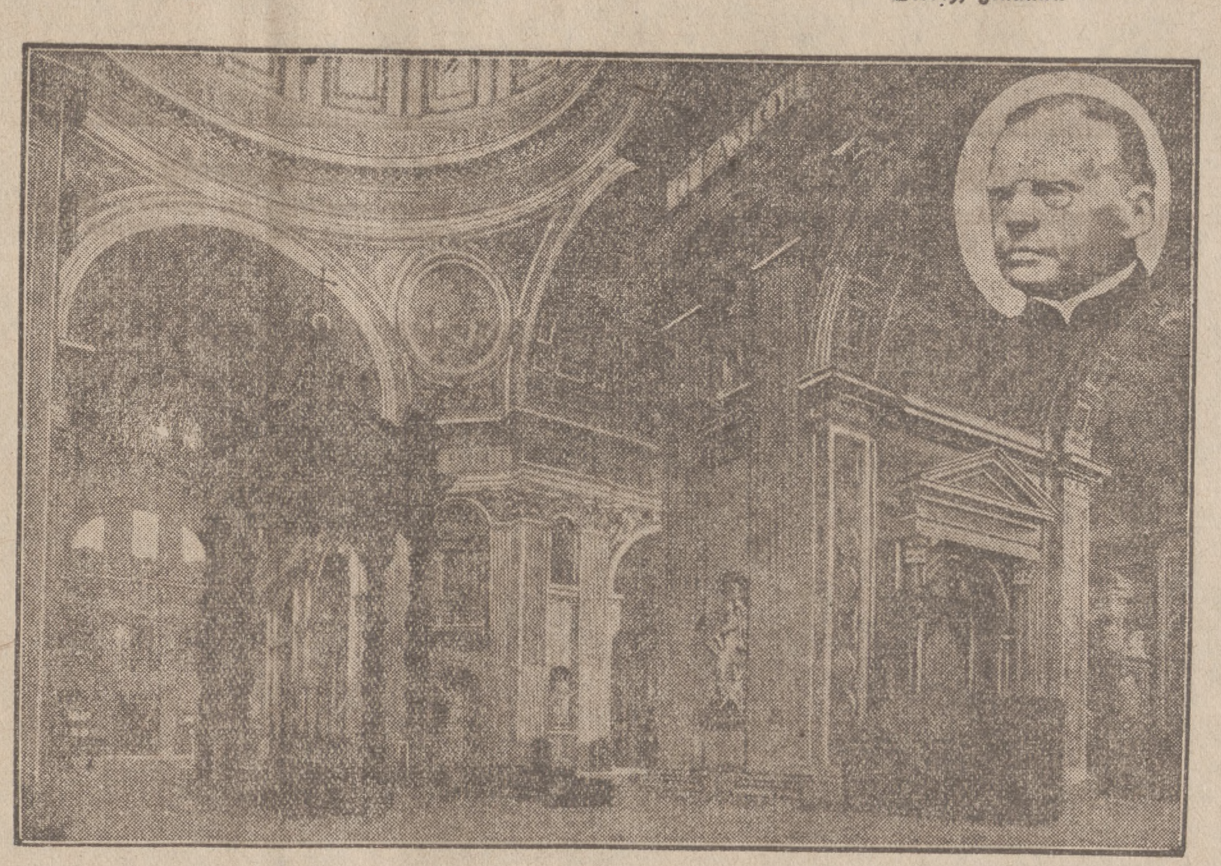
Der größte Marmorblock der Welt wird nach Rom geflößt
In viele Monate währender mühevoller Arbeit ist der in den berühmten Steinbrüchen von Carrara ausgehauene Riesen-Marmorblock von 7600 Zentnern Gewicht an die Küste geschafft und dort in ein Floß gelegt worden. Der Block, der bei einem quadratischen Querschnitt von 4 Meter eine Länge von 19 Meter hat, wurde den Tiber hinauf nach Rom geflößt, wo er zu einer Mussolinisäule gehauen werden soll — Das Bild zeigt den Marmorblock beim Passieren der antiken Quattro Capi-Brücke in Rom.



Der neue Vorsitzende des Rates der Volkskommissare?
Der Sieg Stalins über die Rechtsopposition Rykows und seiner Anhänger wird seinen äußeren Ausdruck darin finden, daß schon in nächster Zeit Rykow den Vorsitz im Rat der Volkskommissare niederlegen wird. Als sein Nachfolger in diesem höchsten Regierungsamt Sowjetrußlands wird der erste Gehilfe Stalins im Sekretariat der russischen Kommunistischen Partei, Molotow (im Bilde), genannt.



Ein Winker für Fahrräder
dessen allgemeine Einführung von den Radfahrverbänden gern gesehen würde. Betätigt wird der Winker durch Fingerdruck, nach dessen Aufhören der Winker automatisch in seine Ruhestellung zurückschnellt.

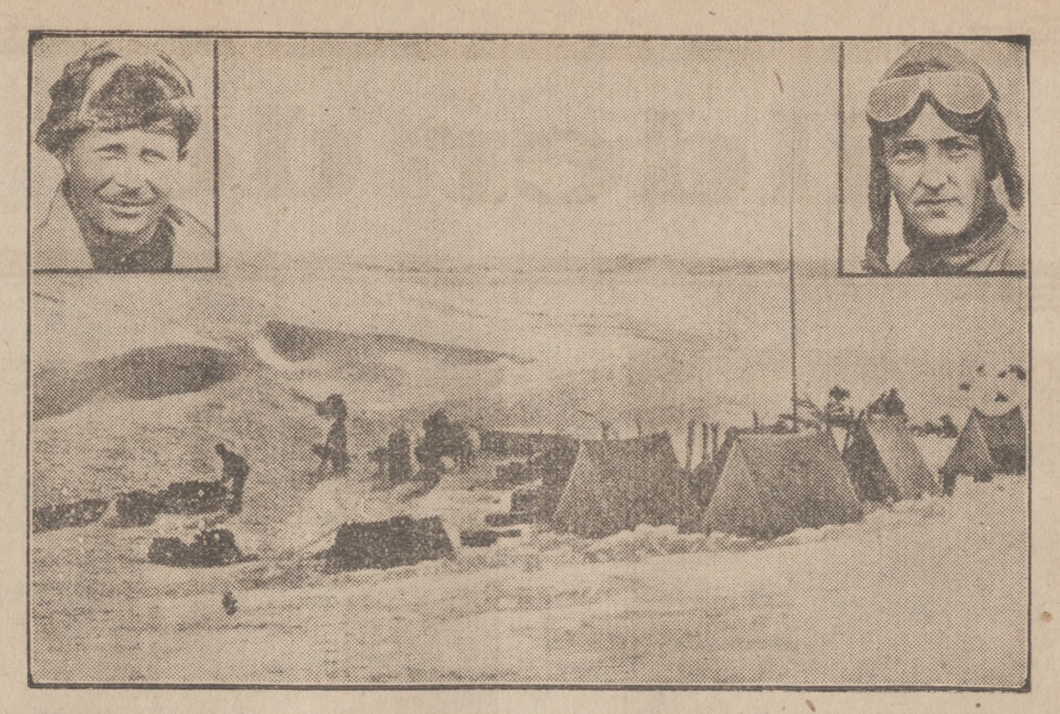


Revolverattentat in der Peterskirche
Im Dom von St. Peter unternahm eine Schwedin ein — glücklicherweise mißglücktes — Revolverattentat auf den Bischof Smith. Nach dem dritten Schuß wurde die Attentäterin durch Prinz Georg von Bayern (im Ausschnitt) entwaffnet, der dem Kapitel von St. Peter gleichfalls angehört und dem überfallenen Bischof in der Prozession folgte.



Das erste deutsche Brot für die deutsch-russischen Bauernflüchtlinge

die während des Winters in Deutschland Zuflucht finden, um im Frühjahr eine neue Heimat in Kanada und Südamerika zu finden.



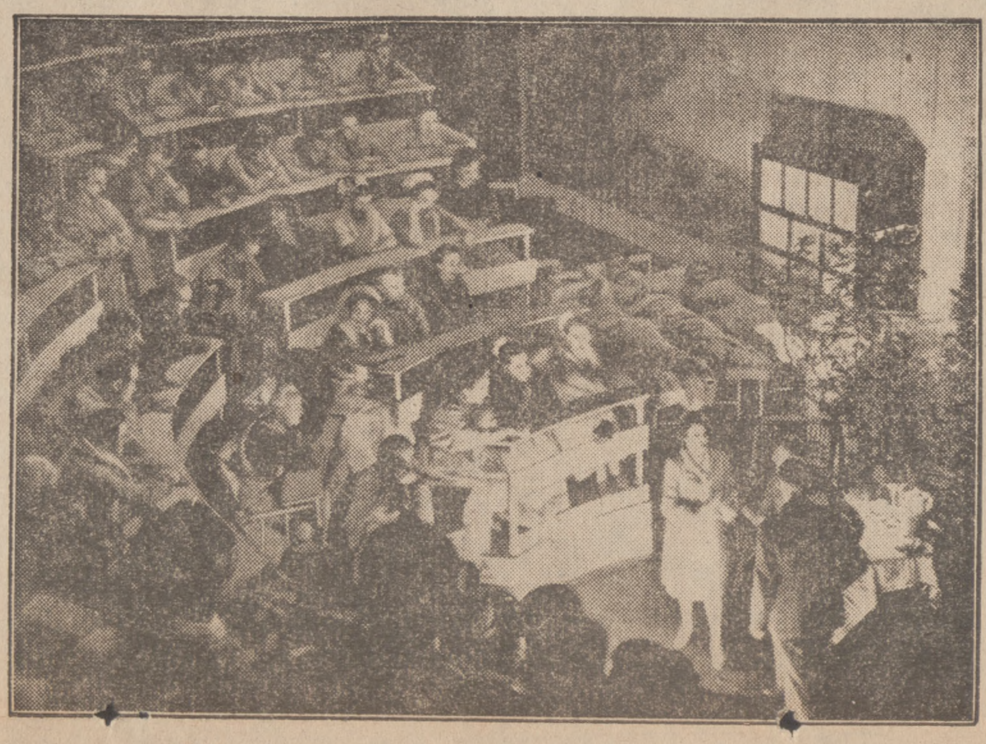
Byrd zum Südpol gestartet

Der amerikanische Polarforscher Byrd (rechts) ist von seinem hier gezeigten Lager „Klein-Amerika" aus zum Fluge nach dem Südpol gestartet. Die Flugstrecke — hin und zurück — beträgt etwa 2500 Kilometer und führt über eine Bergkette von 4000 Metern Höhe. Der Führer des Flugzeuges ist Bernt Balchen (links), der auch an Byrds Atlantikflug als Pilot teilnahm.



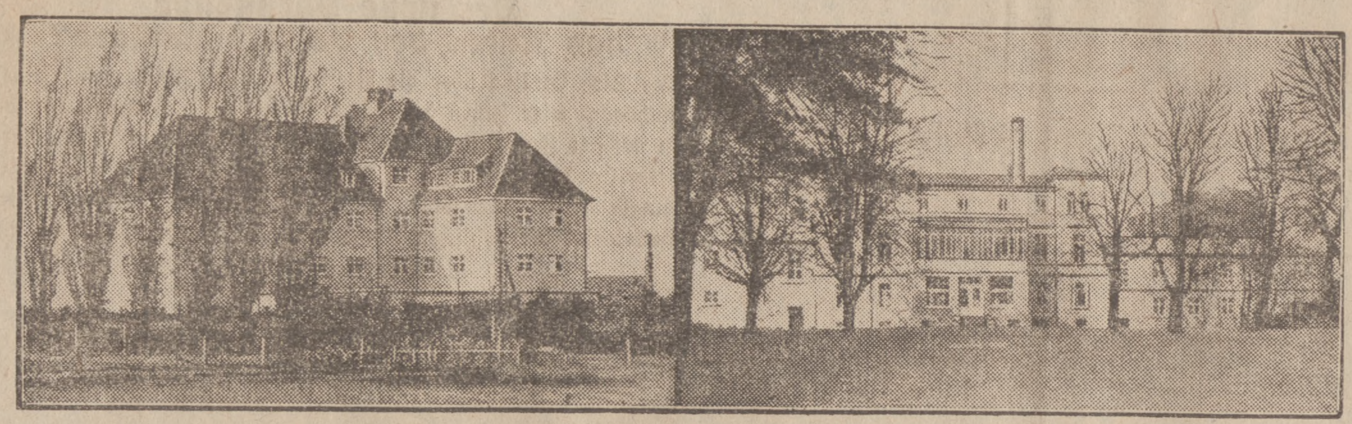
Oesterreichs Frau Regierungskommissar

Frau Dr. Oda Negbaur, die zum Regierungskommissar in Steiermark ernannt wurde.



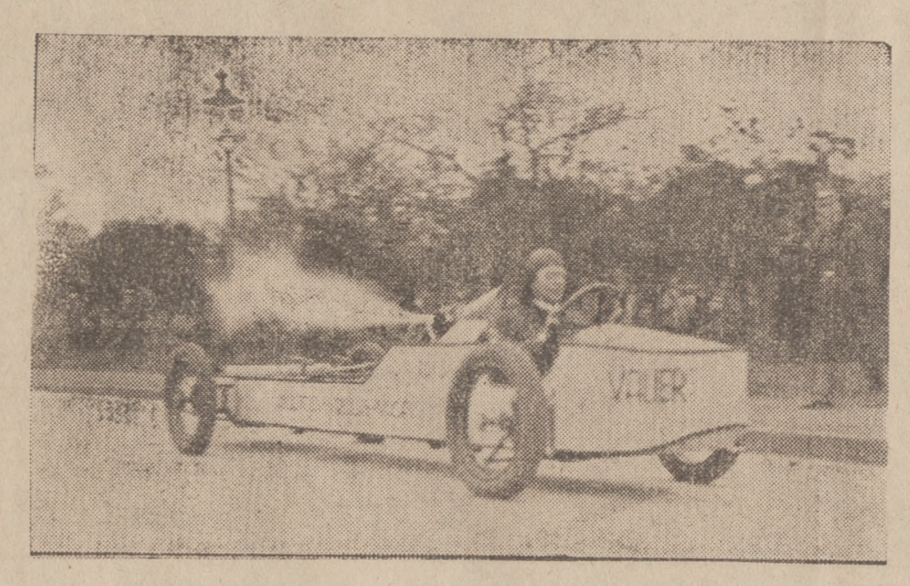
Theatervorstellung im Krankenhaus

In der Charitee der medizinischen Klinik in Berlin wurde zur Aufheiterung der Kranken und Genesenden ein dreiaktiges Lustspiel von jungen Künstlern aufgeführt. Der Versuch, leidende Menschen zwei Stunden lang so zu unterhalten, daß sie ihre Krankheit vergessen konnten, glückte vollkommen. — Das Bild zeigt die erste Theateraufführung in einem Berliner Krankenhaus. Rechts im Vordergrund: die Gruppe der Schauspieler; auf den Liegestühlen und in den Bänken im Halbkreis: die Patienten mit dem Pflegepersonal.



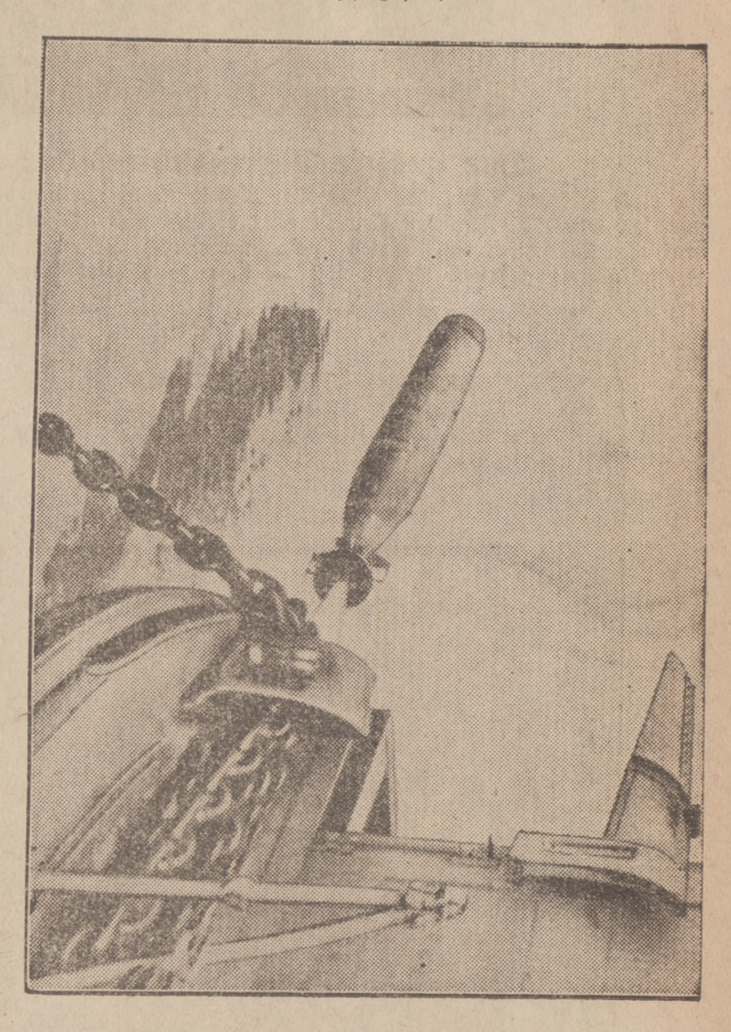
Vorbildliche soziale Fürsorge der Stadt Braunschweig

Links: das neue Obdachlosenheim der Stadt Braunschweig, das alle hygienischen Neuerungen sein eigen nennt; — rechts: die neue städtische Jugendherberge, die gleichzeitig ein Jugendheim umfaßt und zu den modernsten und besteingerichteten von Deutschland gehört.



Neue Versuche mit dem Raketenwagen

Der bekannte Konstrukteur Max Valier hat in Duisburg weitere Versuche mit seinem Raketenwagen unternommen, um die Brauchbarkeit eines Triebstoffes zu prüfen. Unser Bild zeigt den Versuchswagen, der sich, getrieben von den zur Auswirkung gelangten Treibgasen, die Versuchsstrecke entlang vorwärts bewegt. Praktisch verwertbare, positive Ergebnisse scheint diese Probefahrt wie auch die lange Kette der früheren Versuche nicht ergeben zu haben.



Radio-Torpedo bei der amerikanischen Kriegsmarine

Die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten hat kürzlich in Newport das neue Hammond-Torpedo mit angeblich ausgezeichnetem Erfolge ausprobiert. Das Torpedo wird auf seinem Wege drahtlos gelenkt und kontrolliert. Jedes Geschoß kostet 50 000 Mark und hat eine Schußweite von 6 Meilen. — Das Bild zeigt den Abschuß eines Hammond-Torpedos.